

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Jürgen Moltmann

»Sein Name ist Gerechtigkeit«

Neue Beiträge zur
christlichen Gotteslehre

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2008 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld

Umschlagbild: Joseph Mallord William Turner (1775–1851), Calais Sands at Low Water, Poissards Gathering Bait, Öl auf Leinwand (1830), © Bury Art Gallery and Museum, Lancashire, UK; Bildvorlage: The Bridgeman Art Library

Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-08033-8

www.gtvh.de

*Der Universidad Evangelica Nicaraguense
in Managua
und der Chung Yuan Christian University
in Chung-Li, Taiwan,
in herzlicher Verbundenheit*

Inhalt

Vorwort	13
-------------------	----

I.

Die Zukunft des Christentums

1. Die christliche Welt	19
1.1 Die europäische »Urkatastrophe« und das Ende des neuzeitlichen Christentums	25
2. Die Wiedergeburt der Kirche	26
2.1 Drei Paradigmen der Kirche	29
a. Das hierarchische Paradigma	30
b. Das christozentrische Paradigma	31
c. Das charismatische Paradigma	33
d. Die trinitarische Verbindung der drei Paradigmen der Kirche heute	35
3. Hoffnung auf das Reich Gottes	36

II.

Der Gott der Auferstehung

Christi Auferstehung – Auferstehung des Fleisches – Auferstehung der Natur

1. Im Ende der Anfang	45
1.1 Erbschaft dieser Zeit: Fortschritt und Katastrophe	45
1.2 Auferstehung: Christusbekenntnis und Gottesglaube	47
2. Die Auferweckung Jesu	49
2.1 Die gekreuzigte Zukunftshoffnung der Jünger	49
2.2 Das zerstörte Todesvertrauen der Frauen	50
2.3 Die Erscheinungen des auferstandenen Christus	51
2.4 Der berührbare, doch unberührte Leib Christi	54
a. Noli me tangere	54
b. Caravaggios Bild	55
c. Berühren und Sehen	56
2.5 Das neue Sein des auferstandenen Christus	58
a. Die inklusive Auferstehung Christi	59
b. Überwindung von Sünde, Tod und Hölle	60

3. Die Auferstehung des Fleisches	62
3.1 Resurrectio carnis?	63
3.2 Der eschatologische Augenblick	65
3.3 Neue Spiritualität der Sinne	67
4. Die Auferstehung der Natur: Neuschöpfung aller Dinge . . .	68
4.1 Auferstehung – Sinn der Natur	69
4.2 Materie mit Zukunft	70
4.3 Die »Resurrektion der Natur«	72
5. Leben gegen den Tod	74
6. »Gottes Reich ist das Reich der Auferstehung auf Erden« . . .	76
6.1 Das Reich Gottes auf Erden	76
6.2 Auferstehung gegen den Tod	78

III.

Gott ist Gerechtigkeit

Kein Monotheismus gleicht dem anderen

Destruktion eines untauglichen Begriffs	83
1. Ein Ur-Monotheismus?	84
2. Ein Bundes-Monotheismus Israels?	87
3. Trinitarischer »Monotheismus« im Christentum?	89
4. Ist der islamische Gottesglaube reiner Monotheismus?	92
5. Monotheismus exklusiv oder inklusiv?	95

Schechina: Das Geheimnis der Gegenwart Gottes im Judentum und Christentum

1. Die Frage: Wo ist Gott?	97
2. Schechina-Theologie in der Schrift	98
3. Die Deutung der Schechina in der gegenwärtigen Literatur .	101
4. Schechina-Theologie im Neuen Testament	105
5. Christus – Wegbegleiter und Leidensgenosse	108

Psalm 82: Gerechtigkeit – das Maß der Götter

1. Die Götterversammlung	110
2. JHWHs Bußrede an die Götter	112
3. Die Recht schaffende Gerechtigkeit JHWHs	113
4. Die Armen und die Erde	115
5. Die Sterblichkeit der Götter	116

Sonne der Gerechtigkeit

Das Evangelium vom Gericht und der Neuschöpfung aller Dinge

- 1. Gerechtigkeit in Mesopotamien, Ägypten und Israel 118
 - a. Die Sonne der Gerechtigkeit
Der kosmologische Begriff der Gerechtigkeit 118
 - b. Die Waage der Gerechtigkeit
Der anthropozentrische Begriff der Gerechtigkeit 120
- 2. Das Jüngste Gericht nach christlicher Tradition 122
- 3. Sonnenaufgang der Gerechtigkeit Christi 124
- 4. Dialektischer Universalismus 131
 - a. »Harmagedon« 132
 - b. Freund-Feind-Denken 133
 - c. Scheidung von Gläubigen und Ungläubigen 133
 - d. Parteinahme für Opfer von Unrecht und Gewalt 134
- 5. Nachwort über universale Theologie der Gnade und
partikulare Theologie des Glaubens und die Allverherrlichung
Gottes 136

Der drei-einige Gott

- 1. Das neue trinitarische Denken 137
 - a. Der eine Name Gottes 139
 - b. Der drei-einige Gott 139
- 2. Perichoresis 140
 - a. Schechina. Der biblische Ansatz 140
 - b. Perichoresis. Der altkirchliche Ansatz 141
- 3. Trinitarische Gotteserfahrung 146
- 4. Trinitarische Gemeinschaftserfahrung 148
- 5. Trinitarische Raumerfahrungen 152
 - a. Wir in Christus – Christus in uns 153
 - b. Wir im Geist – der Geist in uns 154
 - c. Alles in Gott – Gott in allen Dingen 155

Von Angesicht zu Angesicht

Eine Meditation über die Gottesschau

- 1. Die menschlichen Sinne 157
- 2. Erkennen und Lieben 158
- 3. Staunen und Schauen 159
- 4. Von Angesicht zu Angesicht 161

5. »Der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet ...« 163
6. »Wir sehen jetzt in einem Spiegel ..., dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.« 165
7. Gottesschau und Gottesgegenwart in allen Dingen 167

IV.

Gott in der Natur

Naturwissenschaft und Naturhermeneutik

1. Verstehen wir, was wir wissen? 173
2. Die Idee der zwei Bücher: Die Hl. Schrift und das »Buch der Natur« 178
3. Die allgemeine Zeichenlehre: signatura rerum 181
4. Theologische Zeichenlehre 183
5. Die Welt als Natur und als Schöpfung:
Theologische Deutungsmuster 185
6. Das Seufzen des Gottesgeistes in allen Dingen und Menschen 188

Evolutionstheorie und christliche Theologie

Vom »Krieg der Natur« zur natürlichen Kooperation und vom »Kampf ums Dasein« zur mitmenschlichen Anerkennung 191

1. Charles Darwin und »der Einfluss der natürlichen Zuchtwahl auf zivilisierte Nationen« 193
2. Möglichkeiten künstlicher Selektion: Eugenische Projekte . . 195
3. Die neurobiologische These: »Im Zentrum der Biologie steht die wechselseitige Beziehung und die Kooperation« 198
4. Entstehung komplexer Lebensformen 200
5. Welt im Werden – Zukunft im Kommen 202

Anhang

Dissertationen über die Theologie Jürgen Moltmanns 207
 Bibliographien 222
 Festschriften 222
 Diskussionen über die Theologie Jürgen Moltmanns 223
 Bücher über die Theologie Jürgen Moltmanns 224
 Nachweis der Erstveröffentlichungen 225

Register

Namen 227
 Bibelstellen 230

Vorwort

»Und dies wird sein Name sein, dass man
ihn nennen wird:
Der Herr unsere Gerechtigkeit« (Jer 23,6)

Die hier veröffentlichten Beiträge sind in den letzten zehn Jahren im Bereich der *Gesellschaft für Evangelische Theologie* und der Zeitschrift *Evangelische Theologie* entstanden. Sie sollen nicht nur der konkreten christlichen Gotteserkenntnis, sondern auch der geistigen Freude an dem Gott Jesu Christi dienen. Der die Sonne aufgehen lässt über die Bösen und die Guten, ist selbst »die Sonne der Gerechtigkeit« – so ist ein Kapitel dieses Bandes überschrieben.

Drei fundamentale christliche Einsichten ordnen die Beiträge dieses Buches:

- Gott ist der Gott der Auferstehung Christi
- Gott ist die Gerechtigkeit, die Recht schafft und zurechtbringt
- Gottes Spuren und Zeichen machen die Welt sinnvoll.

Diese Einsichten führen in die weiten Lebensräume des dreieinigen Gottes hinein.

Ich begann das Studium der Theologie vor 60 Jahren. Theologie war und ist für mich eine faszinierende, beunruhigende und wunderbare Wissenschaft, ein Abenteuer der Ideen, ein Fortschreiten in neue Räume und ein Anfangen ohne Ende. Dieses Buch mag mein letztes theologisches Buch sein. Es soll zum Ausdruck bringen: Es ist eine tiefgreifende Freude, über Leben und Tod, über die Zukunft und die Erde vor Gott – und das heißt theologisch – zu denken. Doch ist es am Anfang und am Ende immer Gott selbst. Gott ist unsere Freude. Gott ist unsere Qual, Gott ist unsere Sehnsucht. Gott ist es, der uns lockt und uns trägt. Wir sind Theologen um Gottes willen. Theologie ist eine Funktion Gottes, bevor sie zu einer Funktion der Kirche wird.

Gehe ich zurück, dann stelle ich – etwas verwundert – fest, dass ich die christliche Theologie immer als eine Einheit verstanden habe, von wem auch immer sie gedacht ist und vertreten wird. Von der Orthodoxie bis zur Pfingstbewegung in Europa, Asien, Afrika und Amerika gehören alle Theologen zur ganzen Christenheit auf Erden und zur jahrtausendealten *communio theologorum*. Wie in Christus nicht Jude noch Heide, nicht Griechen noch Barbar, nicht Herr noch Knecht und

nicht Mann und Frau sind, sondern sie alle eins werden, weil ihre Abgrenzungen überwunden sind, so ist es auch in der christlichen Theologie. Alle, die etwas zur Erkenntnis Gottes beizutragen haben, müssen gehört und ernst genommen werden. Christliche Theologie geht über Konfessionsgrenzen und kulturelle Schranken hinweg. Ihre Diskussionen laufen nicht an den Konfessionsgrenzen entlang. Ich habe mich persönlich nie genötigt gefühlt, meine Konfession gegenüber einer anderen verteidigen zu müssen, sondern habe die anderen Traditionen als Ergänzungen meiner eigenen mit Neugier und auch mit Verwunderung zur Kenntnis genommen. Ich bin in der reformierten Tradition ordiniert worden und habe als Pastor in ihren Gemeinden gedient, aber diese Tradition ist mein Ausgangspunkt, nicht meine Grenze. Evangelisch zu sein heißt, ökumenisch zu denken, denn das Evangelium Christi ist ökumenisch. Reformiert zu sein heißt, in Reformprozessen des Lebens zu denken, um dem Evangelium zu entsprechen: *theologia semper reformanda*, nicht *semper idem*. Vielleicht bin ich auch nur ein Relikt aus dem Zeitalter der Ökumene, das jetzt von einer Zeit der konfessionellen Profile abgelöst werden soll. Wenn es so ist, ist es gut so, denn ich glaube, dass die gespaltene Christenheit vor Gott und darum auch auf Erden keine andere Zukunft als die gemeinsame Zukunft hat.

In einer Zeit des Zusammenlebens verschiedener Religionsgemeinschaften in einer von Gewalt bedrohten Welt ist der interreligiöse Dialog notwendig. Aber dieser Dialog kann nicht »um des lieben Friedens willen« geführt werden, wie es Leute verlangen, denen Religion gleichgültig ist und die darum behaupten: »Eine Religion ist so gut wie die andere«, oder: »Alle Religionen sind irgendwie auf Gott bezogen.« Der Dialog muss um der Sache willen wahrhaftig geführt werden. Er kann aber nur wahrhaftig geführt werden, wenn es in ihm um die Wahrheit geht. Ohne Wahrheit gibt es keinen Frieden, in dem man leben kann. Zum wahrhaftigen Dialog gehört auch die Konfrontation und das Ja und Nein. Es gibt für mich keine Toleranz gegenüber dem Satanismus, dem Teufelsglauben in den Weltreligionen, der Religion des Todes und der Religion der nihilistischen Zerstörungen. Mit religiösem Antisemitismus will ich keinen Dialog. Es geht mir in diesem Buch darum, das *Eigene, Eigenartige und Einzigartige des christlichen Glaubens* herauszustellen. Das führt keineswegs zur Herabsetzung anderer Religionen, aber alle anderen haben ein Recht darauf zu erfahren, was Christen glauben und was sie nicht glauben. Das gilt selbstverständlich auch für die Anderen. Für mich ist das Christusbekenntnis und der Auferstehungsglaube das unterscheidend Christliche. Ich weiß nicht, ob

alle religiösen Menschen an denselben Gott glauben, aber ich bin gewiss, dass derselbe Gott an alle Menschen, ob religiös oder nicht, glaubt, weil sie seine Geschöpfe auf seiner geliebten Erde sind.

Es geht mir in diesem Buch darum auch um die *konsequente Christianisierung* der religiösen und philosophischen Traditionen im Christentum und der Theologie. Ich lege hier einen Entwurf vor für die Vorstellung vom *Jüngsten Gericht*, das Christus im Zentrum hat, und nicht länger am ägyptischen Totengericht ausgerichtet ist. Es geht darin nicht um Spekulationen über eine ferne Zukunft, sondern um die Überwindung des tödlichen Freund-Feind-Denkens der Harmagedon-Krieger und der islamistischen Terroristen hier und jetzt. Das Weltgericht ist die Rettung der Welt, nicht ihre Vernichtung, wie es über Gretchen in Goethes »Faust« heißt: »Gerichtet – gerettet«. Ich bin mir wohl bewusst, welche alte Tradition im historischen Christentum ich damit herausfordere und zur Diskussion stelle. Ich führe damit die opferorientierte Rechtfertigungslehre weiter, die ich früher veröffentlicht habe.¹

Im letzten Teil dieses Buches über »Gott in der Natur« versuche ich fortzusetzen, was ich in dem Buch »Wissenschaft und Weisheit« 2002 begonnen habe: Das Gespräch zwischen Naturwissenschaften und der Theologie. Während ich im Kapitel »Auferstehung der Natur« II/4 die natürliche Welt in der Perspektive der Auferstehung Christi und der aus ihr folgenden kosmischen Christologie betrachtet habe, geht es im Teil IV um die Zeichen und Lichter, mit denen die natürliche Welt auf die einwohnende Geistesgegenwart Gottes weist. Diese transzendente Immanenz Gottes gehört zu einer *natürlichen Theologie*, die sich als Antwort und Resonanz auf eine *Theologie der Natur* versteht. Natur in der Perspektive der Auferstehung Christi verweist auf Gott in ihrer Sprache der natürlichen Zeichen. Wir kommen der Gemeinschaft von Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften einen Schritt näher, wenn wir nach der Bedeutung dessen fragen, was wir wissenschaftlich wissen können. Verstehen wir, was wir wissen? Die hier vorgeschlagene *Hermeneutik der Natur* könnte eine Brücke von den Naturwissenschaften zur Theologie sein, eine Brücke, auf der man hin- und herüber gehen kann.

Ich bin immer noch überrascht über die große Zahl von Dissertationen, die in den verschiedenen Ländern, Seminaren oder Fakultäten über meine Theologie und ihre Probleme geschrieben werden. Ich

1. Im Ende – der Anfang. Eine kleine Hoffnungslehre, Gütersloh 2003, Kap. II, 64-90.

wollte doch nur in meinen Problemen Klarheit gewinnen. Aber das Konkrete ist offenbar das Relevante und die erfahrungsbezogene Theologie erscheint als universale Theologie. Die Dissertationen, die mir zugeschickt wurden oder von denen ich Kenntnis erhalten habe, sind am Schluss dieses Buches aufgelistet. Die Resonanz, die sie meinen theologischen Versuchen gegeben haben, freut mich natürlich, um so mehr als ich hoffe, dass die Verfasser und Verfasserinnen dadurch auf ihren eigenen theologischen Weg gekommen sind.

Tübingen, Pfingsten 2008

Jürgen Moltmann

I.
Die Zukunft des Christentums

Unter dem Titel »Das Wesen des Christentums« hielt der große liberale Protestant *Adolf von Harnack* im Wintersemester 1899/1900 seine berühmten Vorlesungen in Berlin. Ich beginne darum mit einer Erinnerung an das, was im 19. Jahrhundert und besonders im deutschen Kaiserreich »Christentum« und darin insbesondere »Kulturprotestantismus«, wie ihn Harnack vertrat, genannt wurde.

Im 20. Jahrhundert begann mit dem 1. Weltkrieg das Zeitalter der Katastrophen. In ihm gingen das »Christian Century« und die »Christliche Welt«, um die Namen zweier bedeutender protestantischer Zeitschriften zu nennen, zu Ende. Wir erlebten danach ein »Jahrhundert der Kirche«, wie es *Otto Dibelius* 1927 nannte. Das war in Deutschland der Übergang von der Staatskirche zur Volkskirche. Die Kirchen sind jedoch heute in multireligiösen und säkularen Gesellschaften Minderheiten, aber Minderheiten in einer ökumenischen, weltweiten Gemeinschaft und mit einer universalen Mission. Meine Thesen in diesem Beitrag sind daher auf einfache Formeln gebracht:

1. Die Zukunft des Christentums ist die Kirche.
2. Die Zukunft der Kirche ist das Reich Gottes.

1. Die christliche Welt

Das 19. Jahrhundert war in der Tat nicht nur für Europa, sondern auch für den Rest der Welt »Das Christliche Zeitalter«. Das Christentum bestimmte nicht nur seine Kirchen, sondern auch seine »Welt« im öffentlichen Leben, in Politik und Kultur. Wir nennen eine solche Weltgestalt »Christentum«, »Christendom«, »Cristianidad«, und meinen damit nicht nur das christliche Wesen, wie man auch vom jüdischen oder buddhistischen Wesen in welcher Kulturgestalt auch immer spricht, sondern diese Weltgestalt.

Die christlichen Nationen Europas wurden im 19. Jahrhundert zu Großmächten im Weltmaßstab. Für sie wurde jenes Jahrhundert zum Zeitalter des Fortschritts und der Expansionen. Immer neue wissenschaftliche Entdeckungen und technische Erfindungen brachten ihnen ungeheuren Machtzuwachs: von der Lokomotive zum Auto, vom Segelschiff zum Dampfer, vom Telegraf zum Telefon, von der klassischen Physik zur Relativitätstheorie usw. »Wissen ist Macht«, hatte Francis Bacon am Anfang der Neuzeit verkündigt. Die immensen Wissensfortschritte des 19. Jahrhunderts brachten den europäischen Nationen jenen Machtzuwachs, mit dem sie die Weltherrschaft antreten zu können glaubten. Durch Erziehung und Bildung von der Volksschule bis zur

Universität konnten das eigene Volk und dann auch die Völker der Welt aus der Nacht des Aberglaubens ins Licht der Vernunft geführt werden.

Die christlichen Nationen Europas eroberten ihre Kolonialreiche in Afrika und Asien und breiteten »die christliche Zivilisation« Europas mit messianischem Missionseifer aus. Alle beteiligten sich daran: Holland in Indonesien, Belgien im Kongo, Italien in Libyen und Eritrea und zuletzt auch Deutschland in Ostafrika und »Deutsch-Südwest«. Der Rest gehörte schon zum Britischen Weltreich zwischen Kalkutta, Kapstadt und Kairo, wie Cecil Rhodes rühmte. In den USA brachte die »trancontinental railroad« die Siedler in den Westen, in Russland die transcontinental Eisenbahn die Kosaken bis Wladiwostok. Im Jahr 1900 war es kurz davor, dass sich die christlichen Großmächte auch China aufteilen würden. Es hätte nicht mehr viel gefehlt und der bewohnte Erdkreis wäre christlich geworden.

Es gab schon damals eine unausgesprochene Ökumene der christlichen Nationalreligionen in Europa. Man erkennt sie an den Kuppelbauten der Nationalkirchen, die der Hagia Sophia in Byzanz und St. Peter in Rom nachempfunden wurden: St. Paul's in London, die Isaak-kathedrale in St. Petersburg, Sacre Cœur in Paris und der Berliner Dom für Preußen-Deutschland.

Es ist kein Wunder, dass diese Expansionen des europäischen Christentums in die Völkerwelt zu messianischen Vorstellungen von der endzeitlichen Christlichen Weltherrschaft und die unerhörten Fortschritte in Wissenschaft und Technik zu einem grenzenlosen säkularen Fortschrittsglauben führten.

Messianische Vorstellungen von der christlichen Weltherrschaft nennen wir »chiliastisch« oder »millenaristisch«, wenn sie das Bild des »Tausendjährigen Reiches« verwenden, in welchem nach Offenbarung 20 Christus und die Seinen die Welt beherrschen und die Völker richten werden. Wir nennen sie »*messianisch*«, wenn sie die Gegenwart jetzt und hier schon bestimmen und begeistern.¹

Diese chiliastischen Visionen gehen auf das so genannte »Monarchienbild« in Daniel 7 zurück, das als ein frühes theopolitisches Bild der Weltgeschichte gilt. Vier tierische Weltreiche steigen nacheinander aus der Chaosflut auf und werden von den folgenden zerstört. Das letzte ist das römische Weltreich. Dann aber wird Gott das menschliche

1. Zur Begriffsbestimmung vgl. *J. Moltmann*, Das Kommen Gottes. Christliche Eschatologie, Gütersloh 1995, Kap. III: Reich Gottes. Geschichtliche Eschatologie, 150-286.

Reich des Menschensohns aus dem Himmel auf die Erde schicken: »Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht, und sein Königreich hat kein Ende« (7,14). »Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist« (7,27). Obgleich dieses göttliche Reich des Menschensohns nach Daniel eine Alternative zu den gewalttätigen Chaosreichen der Geschichte darstellt, hat es die frühe politische Theologie in Byzanz und später in Spanien als »die fünfte Weltmonarchie« gezählt und sie den anderen gleichgestellt.² Als Erbe der vorangehenden Weltreiche der Perser, Griechen und Römer soll die »Christliche Universalmonarchie« die Weltgeschichte vollenden und im Kampf um die Weltherrschaft zuletzt siegreich sein. Alle anderen Reiche werden durch den »Stein Daniels« (Dan 2) oder »das Feuer Daniels« (Dan 7) vernichtet werden, bis zuletzt alle Völker »eine Herde unter einem Hirten« werden. Nach dem siegreichen Kampf gegen die Mauren haben die spanischen Hoftheologen die Eroberungen der Azteken-, Maya- und Inka-Reiche in Lateinamerika mit dieser politischen Theologie begründet. Das war der so genannte »Messianismus der iberischen Kulturen«.³

Das war auch »die neue Weltordnung«, mit der die Geschichte mit ihren Konflikten in einem Weltreich ewigen Friedens vollendet werden soll. »Novus ordo seclorum« steht auf dem Siegel der USA und jeder Ein-Dollar-Note. Dieses messianische Pathos steckt noch heute in der politischen Kultur der USA.⁴ Jeder Präsident beschwört seine messianische Bestimmung für die Welt aufs Neue.

In der »alten Welt« Europas übernahm das Pathos der »Neuzeit« die

2. In diesem linearen Sinn hat *K. Koch*, Spätisraelitisches Geschichtsdenken am Beispiel des Buches Daniel, HZ 193, 1961, 7-32, Daniel 7 ausgelegt. *W. Panzenberg*, Offenbarung als Geschichte, Göttingen 1961, ist ihm mit seiner universalgeschichtlichen Auslegung gefolgt. Die apokalyptische Alternative und die qualitative Differenz des Reiches des göttlichen Menschensohns zu den chaotischen Weltreichen wird damit übersehen.
3. *M. Delgado*, Die Metamorphosen des Messianismus in den iberischen Kulturen. Eine religionsgeschichtliche Studie, Immensee 1994, 39-50. Wenn Karl V. sagte, dass in seinem Reich »die Sonne nicht untergeht«, war das keine Feststellung, sondern der Anspruch der Christlichen Universalmonarchie: Ein Gott im Himmel – ein Kaiser auf Erden – ein Weltreich. Vgl. dazu jetzt *M. Delgado/K. Koch/E. Marsch* (Hg.), Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt, Freiburg Schweiz/Stuttgart 2003.
4. *E. L. Tuveson*, Redeemer Nation. The Idea of America's Millennial Role, Chicago 1968. *J. Moltmann*, Die »Erlöser-Nation« – Religiöse Wurzeln des US-amerikanischen Exzeptionalismus, in: Die Friedenswarte. Journal of International Peace and Organization, Band 73, Heft 2-3, 2003, 161-171.

entsprechende messianische Rolle für das Überlegenheitsgefühl und den Willen zur Vollendung der Geschichte. Der Übergang aus den Konflikten und Krisen der Geschichte in den Vollendungszustand des ewigen Friedens wurde von den Propheten der Moderne wie Lessing und Kant, Hegel und Marx auf die Jetztzeit datiert: Was früher nur erwartet wurde, jetzt kann es verwirklicht werden. Nach Altertum und Mittelalter beginnt jetzt die Neuzeit. Sie ist die Endzeit. Das Ende der Geschichte ist jetzt in greifbare Nähe gerückt und es wird unser Zeitalter sein, das »Christliche Zeitalter«. Nach dem Zeitalter der Revolutionen beginnt jetzt das Zeitalter der Evolution, und sein Fortschritt wird kein Ende haben. Das Reich Gottes kommt uns im Reich Christi so nahe, dass es ohne apokalyptische Katastrophen jetzt schon zum höchsten Gut der Moral und zum höchsten Ziel der kulturellen Entwicklungen auf allen Lebensgebieten gemacht werden kann. Das ist die sittlich-teleologische Art des Gottesreiches, wie es der liberale Protestantismus von Immanuel Kant bis Albrecht Ritschl gelehrt hat.⁵

Durch das ganze Zeitalter hindurch pflegten die gebildeten Schichten in Europa und Neuengland den Traum von der moralischen Verbesserlichkeit der Menschheit. Auf dem Grabstein meines Großvaters, Leiter einer Privatschule und Großmeister einer Hamburger Freimaurerloge, steht statt eines tröstlichen Bibelspruchs der Hoffnungssatz von Lessing aus der »Erziehung des Menschengeschlechts« (1777) § 88: »Sie wird kommen, sie wird gewiss kommen die Zeit der Vollendung, da der Mensch das Gute tut, weil es das Gute ist«. Es war ihm und den meisten Bildungsbürgern seiner Zeit jedoch nicht mehr bewusst, dass dieser moralische Optimismus eine alte, apokalyptische Voraussetzung hatte: Das Gute kann sich nur ungehindert ausbreiten, weil im tausendjährigen Reich Christi »der Satan für tausend Jahre gebunden ist« (Offb 20,2-4). Für das Christentum hatten Lessing und Kant schon den »Übergang vom historischen Kirchenglauben zum allgemeinen Vernunftglauben« angesagt, der *jetzt* mit der allgemeinen Aufklärung beginnen soll.

Die evangelische Christenheit hat sich aus inneren Gründen des Glaubens und äußeren, soziologischen Gründen in Westeuropa und den USA als Erste unter den Konfessionen auf die moderne Welt der Neuzeit eingelassen. Der liberale Protestantismus wurde für viele Bürger und Bürgerinnen zur glaubwürdigen christlichen Kulturgestalt. Nach der alten byzantinischen Symbiose von Thron und Altar, nach

5. P. Althaus, *Die letzten Dinge*. Lehrbuch der Eschatologie, Gütersloh 1957², 18 f.

der feudalistischen und monarchistischen Symbiose von Hierarchie und Standesgesellschaft entstand im fortschrittlichen Bürgertum des 19. Jahrhunderts eine neue Einheit von persönlichem Glauben und moderner Kulturarbeit, die Friedrich Schleiermacher in seinem Sendschreiben an Lücke eindrücklich beschwor.⁶ Moderne Universitätsgründungen mit theologischen Fakultäten an der Spitze, in den USA private Universities mit Divinity Schools an der Front, waren auf die Evangelisation und Erziehung der Menschheit im eigenen Land und anderen Völkern ausgerichtet. »Hurrying toward Zion« hieß das klare Zukunftsziel dieser Bildungseinrichtungen.⁷

Klarsichtigen Theologen war der Abstand dieses kultur- und fortschrittsfreudigen Protestantismus zur Predigt Jesu vom Reich Gottes und zur verfolgten Urchristenheit wohl bewusst, gerade weil sie von diesem Kulturprotestantismus die Annäherung an das zukünftige Reich Gottes erwarteten. Zwei Beispiele:

1. Johannes Weiss war Neutestamentler und Schwiegersohn von Albrecht Ritschl. 1882 (neu bearbeitet 1900) veröffentlichte er sein aufsehenerregendes Buch »Die Predigt Jesu vom Reich Gottes«.⁸ Als His-

6. *Fr. Schleiermacher*, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, eingeleitet durch des Verfassers zwei Sendschreiben über seine Glaubenslehre, Gotha 1889, 33: »Soll der Knoten der Geschichte so auseinander gehen: das Christentum mit der Barbarei und die Wissenschaft mit dem Unglauben?« 36: »Die Reformation ... (hat) einen ewigen Vertrag gestiftet zwischen dem lebendigen christlichen Glauben und der nach allen Seiten freigelassenen, unabhängig für sich arbeitenden wissenschaftlichen Forschung, so daß jener nicht diese hindert und diese nicht jenen ausschließt.«
7. *C. Cherry*, Hurrying toward Zion. Universities, Divinity Schools and American Protestantism, Indiana University Press 1995.
8. *J. Weiss*, Die Predigt Jesu vom Reich Gottes, Göttingen 1964¹, mit einem Geleitwort von R. Bultmann. Typisch für die Preisgabe der apokalyptischen Eschatologie ist die liberal-protestantische Beschränkung auf Schleiermachers »Mitten im Endlichen eins werden mit dem Unendlichen und ewig sein in einem Augenblick« (Schlussatz der 2. Rede über die Religion). Für Schleiermacher war das Mystik, heute soll sich die eschatologische Erwartung darin erschöpfen: »In jedem Augenblick schlummert die Möglichkeit, der eschatologische Augenblick zu sein. Du mußt ihn erwecken« (R. Bultmann, Geschichte und Eschatologie, Tübingen 1958, 184). Damit werden alle eschatologischen Alternativen zum Zustand der vorhandenen Kultur stillgelegt. Wer den »eschatologischen Augenblick« 1 Kor 15,32 mit dem geschichtlichen »Kairos« 2 Kor 6,2 verwechselt, läßt die Weltgeschichte leer ausgehen.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jürgen Moltmann

"Sein Name ist Gerechtigkeit"

Neue Beiträge zur christlichen Gotteslehre

Paperback, Broschur, 232 Seiten, 15,0 x 22,7 cm

ISBN: 978-3-579-08033-8

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: August 2008

Kritische Analyse und theologische Zeitansage

- Inspiration für Verkündigung, Orientierung für den Glauben

In diesem Band legt Jürgen Moltmann die jüngsten Früchte seines theologischen Schaffens vor. »Sie sollen nicht nur der konkreten christlichen Gotteserkenntnis, sondern auch der geistigen Freude an dem Gott Jesu Christi dienen - der die Sonne aufgehen lässt über die Bösen und die Guten.« (Aus dem Vorwort)

Die Beiträge konzentrieren sich auf drei Anliegen: Das Eigene, Eigenartige und Einzigartige des christlichen Glaubens soll sichtbar gemacht werden. Eine Rechtfertigungslehre ist zu entwerfen, die nicht die Täter, sondern die Opfer der Tat in den Mittelpunkt stellt. Und das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaften soll gefördert werden.



[Der Titel im Katalog](#)